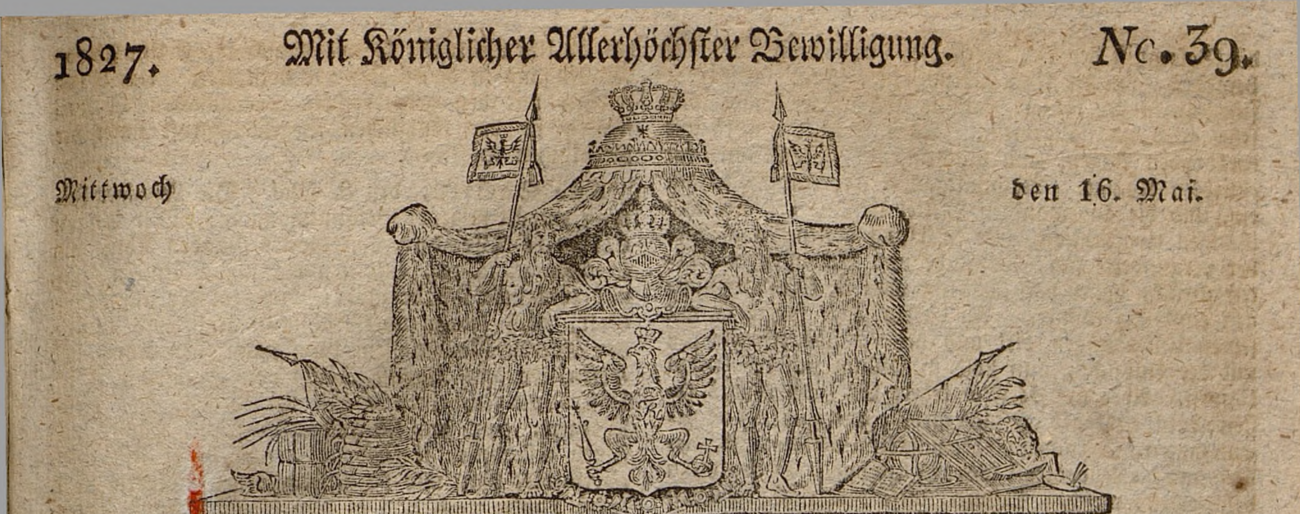
1827. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 39.

Mittwoch den 16. Mai.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redakteur: C. D'oench.)

Inland.

Berlin, den 9. Mai. Se. Maj. der König haben Allerhöchstihrem Leibarzt, dem ersten General-Stabsarzt der Armee und Geheimen Ober-Medizinalrath, Doktor Johann Wilhelm Wiebel, den Adelstand zu ertheilen; dem Prediger Kriele zu Frankfurt a. d. O. das allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse und dem Tuchscheerer Kretzmer zu Spremberg das allgem. Ehrenzeichen 2ter Klasse zu ertheilen geruhet.

Se. Maj. der König haben den Regierungs-Rath v. Fortenbeck zum Consul in Helsingör, und den bisherigen Kammergerichts-Assessor Carl Ludwig Adolph Le Coq, so wie den bisherigen Justizrath Carl Aemilius Gustav Le Coq, zu Kammergerichts-Räthen zu ernennen geruhet.

Der Königl. Hof legt den 9. dieses die Trauer für J. Maj. die Kaiserin von Brasilien auf 3 Wochen an.

Berlin, den 12. Mai. Seine Majestät der König haben dem Grafen Heinrich v. Itzenplitz den St. Johanniter-Orden, und dem Dr. medic., Hofrath Wester zu Rawicz, das allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse zu verleihen geruhet.

Des Königs Majestät haben den bisheigen Ober-Landesgerichts-Referendarius Behrens zum Justizrath bei dem Land- und Stadtgericht zu Magdeburg zu ernennen geruhet.

Se. Excell. der Ober-Land-Mundschenk im Herzogthum Schlesien, Graf Henckel von Donnersmarck, sind von Wittenberg; Se. Exc. der Kaiserl. Russische wirkliche Geh. Rath und Staats-Secretair Graf Capo d'Istria, von Paris, und Se. Excell. der wirkliche Geheime Rath Graf zu Dohna, von Ludwigslust hier angekommen.

Der Ober-Landesgerichts-Chef-Präsident, Freiherr von Manteuffel, ist nach Naumburg an der Saale von hier abgegangen.

Deutschland.

Dresden, den 5. Mai. Die letzten Tage sind durch ein Ereigniß bezeichnet, das die Herzen aller Bewohner Dresdens mit grenzenlosem Schmerz und tiefer Trauer erfüllt hat. Unser König genoß einer so festen Gesundheit, seine Geisteskräfte waren so ungeschwächt, daß man mit Recht hoffen konnte, er werde noch eine Reihe von Jahren leben und seine gesegnete Regierung fortsetzen. Noch Montag den 30. April war der König in Moritzburg, auf der Jagd, eine halbe Stunde rasch geritten. Tages darauf fühlte er sich besonders wohl, ging noch am Abend ins Theater, weil er sich regelmäßig am Tage vor der Abreise nach Pillnitz, seinem Sommeraufenthalte, dem Publikum zu zeigen pflegte. Vor dem Schlafengehen fühlte er leichte Fieberbewegungen, die er jedoch nicht achtete; die Nacht war unruhig, und um 6 Uhr, zu welcher Zeit er sich gewöhnlich wecken ließ, zeigte sich ein Zustand von Betäubung, der von Stunde zu Stunde

die Besorgniß der Aerzte erhöhte, und man fand sich bewogen, ihm die letzte Oelung zu reichen. Die Bestürzung in der königl. Familie und in der Stadt war sehr groß und allgemein. Alles strömte herbei mit thränenden Augen, um Nachricht zu haben von dem geliebten Könige. Nachmittags 5 Uhr trat Besserung ein, und die angewandten Mittel ließen, bei der noch thätigen Constitution, gute Wirkung hoffen; das Fieber verminderte sich, Sprache und Bewußtseyn kehrten zurück, daher das Bülletin vom 3. Mai Hoffnungen einflößen konnte. An diesem Tage sprach er mit seinen Umgebungen viel und heiter, und erfreute sich mit der Aussicht, nun bald in Pillnitz sich erholen zu können. Aber am 4. Mai kehrte der Zustand des ersten Krankheitstages verstärkt zurück; das Fieber hatte zugenommen, Sprache und Bewußtseyn verloren sich wieder, und die Lebenskraft schwand sichtbar. Es ist nicht zu beschreiben, welchen Schmerz diese Nachricht bei allen Bewohnern Dresdens verbreitete. Man fühlte allgemeines Bedürfniß, sich zum Gebet für des so geliebten Königs Erhaltung zu vereinigen; bald waren in der Stadt alle Kirchen bei später Abendzeit gefüllt, und das Gebet, welches die evangelischen geheimen Räthe angeordnet hatten, wurde von der Kanzel verlesen. Doch Gottes unerforschlicher Wille hatte es anders beschlossen, und am 5. Mai früh nach 7 Uhr erfolgte das sanfte Hinscheiden des theuern und unvergeßlichen Königs. Die Glieder des königl. Hauses waren im Gebet um das Sterbelager versammelt, und ließen ihrem Schmerze dann freien Lauf, als die Ruhe des Hochseligen keiner Störung mehr unterworfen war. Einige Stunden darauf hatten die ersten Hof-, Civil- und Militairbeamten die Ehre, sich dem jetzt regierenden Könige Anton vorzustellen, der in wenig Worten den großen, die königl. Familie und das ganze Land betroffenen Verlust ausdrückte, die Wichtigkeit seiner Regierungspflichten andeutete, und den Wunsch hinzufügte, daß die Vorgestellten ihm eben so treu dienen möchten, als seinem verstorbenen Bruder. Nachmittags war eine gleiche Vorstellung bei der Königin Therese. Stadt und Land ist in die tiefste Trauer versunken. Der gesammte Hof hat sich am nämlichen Abend, aus zarter Rücksicht für den so gerechten und tiefen Schmerz der königl. Wittwe und Tochter, nach Pillnitz begeben. Gegen Abend erschien eine den Regierungsantritt betreffende Bekanntmachung. Der König kommt täglich zweimal in die Residenz, um Staatsgeschäfte ohne den geringsten Aufenthalt zu besorgen. Er hat wiederholt geäußert, daß er die Regierung und Verwaltung des Landes ganz nach den Grundsätzen seines hochseligen Bruders fortsetzen werde.

Dresden, den 9. Mai. Gestern Vormittag wurde der hohe Leichnam Sr. Majestät des höchstseligen Königs **Friedrich August** in dem Audienz-Zimmer auf das Paradebette gesetzt, und Jedermann von 10 bis 12 Uhr Mittags, so wie von 6 bis 8 Uhr Abends der Eingang in dieses Zimmer verstattet. Um 8 Uhr erfolgte mit den hergebrachten Solennitäten die Beisetzung in der königlichen Begräbnißgruft unter der katholischen Hofkirche.

Aus Sachsen, den 8. Mai. Die Leipziger Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: „Wir **Anton Clemens Theodor**, von Gottes Gnaden König von Sachsen ꝛc. ꝛc. ꝛc., entbieten männiglich Unsern Gruß und königliche Gnade zuvor: Nachdem der allmächtige Gott, nach seinem unerforschlichen Rath und Willen, den Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten König und Herrn, Friedrich August, König von Sachsen ꝛc. ꝛc. ꝛc., Unsers vielgeliebtesten Herrn Bruders, k. M. diesen Morgen, zum größten Leidwesen seines Hauses und seiner gesammten Unterthanen, aus dieser Zeitlichkeit abgefordert hat, und durch höchstdessen Ableben die k. sächs. Lande, nach dem in dem k. sächs. Hause geltenden Erbfolge-Rechte, Uns angefallen sind, wir auch die Regierung des Königreichs, mit Inbegriff des k. sächs. Antheils des Markgrafthums Oberlausitz, angetreten haben: Als versehen Wir Uns zu den getreuen Ständen desselben, den in öffentlichen Funktionen angestellten Dienern, und überhaupt allen Unterthanen und Einwohnern, welchen Standes, Würde und Wesens sie immer seyn mögen, gnädigst, daß sie Uns von nun an für ihren rechtmäßigen Landesherrn so willig als pflichtmäßig erkennen, Uns unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten, und sofort in allen Stücken sich, wie es pflichtbewußten Unterthanen gegen ihre von Gott verordnete Landesherrschaft und Obrigkeit gebühret, gegen Uns bezeigen werden. Damit aber durch diesen Todesfall der Gang der Regierungs- und Justiz-Geschäfte nicht unterbrochen werde, so ist Unser Befehl, daß sämmtliche Collegien und Behörden im ganzen Königreiche ihre Verrichtungen provisorisch, und bis auf Unsere nähere Bestimmung, gebührend, und nach ihren aufhabenden Amtspflichten fortsetzen, die amtlichen Ausfertigungen von nun an unter Unserm Namen und Titel, wie solches vorgeschrieben ist, erlassen, bei der Siegelung aber sich der bisherigen Siegel so lange, bis ihnen die neu zu verfertigenden werden zugestellt werden, bedienen sollen. Gegeben in Unserer Residenzstadt Dresden, am 5. Mai 1827. **Anton**, König von Sachsen. **Graf v. Einsiedel. Dr. Carl Christian Kohlschütter.**"

Vom Main, den 8. Mai. In der Nacht zum 2. d. traf J. M. die verwittwete Königin von Baiern mit JJ. kk. HH. den beiden Prinzessinnen in erwünschtem Wohlseyn von Weimar in Würzburg ein.

Am 27. April traf Se. M. der König von Baiern unter dem Namen eines Grafen d'Austin in Insbruck ein, und setzte nach einem zweistündigen Aufenthalt die Reise nach Italien fort. Einige Stunden vor sei-

ner Abreise aus München erließ der König ein Rescript, wonach der Bau einer protestantischen Kirche an dem Platze, wo er abgesteckt wurde, sowohl der Schwierigkeit und Kostspieligkeit der Versetzung des Brunnenhauses, als des theuren Ankaufes des daran stoßenden kleinen Gebäudes wegen, nicht statt hat. Es wird nun ein anderer Platz zu diesem Bau ausgemittelt werden. — Für das Theaterpersonal wird in München eine eigene Pensionskasse begründet. Der König giebt zehn Jahre hindurch aus seiner Hofkasse jährlich 5000 Gulden, welche bei der k. Staatsschuldentilgungskasse verzinslich angelegt und die Zinsen zu Erhöhung des Fonds zum Kapital geschlagen werden. Jeder Theilnehmer zahlt eine Monatsgage Einlage, und 6 pCt. dieser Einlage als jährlichen Beitrag. Erworbene Rechte bleiben ungeschmälert. — Die Anzahl der gegenwärtig in München inscribirten Studirenden, betrug am 1. Mai 1467.

Durch Nürnberg sind kürzlich mehrere königl. baiersche Militairs passirt, welche jetzt erst aus Rußland zurückkommen, wo sie in dem Feldzuge von 1812 in Kriegsgefangenschaft geriethen.

Nach einer Entschließung Sr. k. H. des Kurfürsten von Hessen, wird das dritte Säkularfest der Universität Marburg am 28. Juli d. J. gefeiert werden.

Die Frankfurter Messe ist nun zu Ende, und hat sich in den letzteren Tagen noch so gestaltet, daß man sie zu den guten rechnen kann. In Leder war verhältnißmäßig der wenigste Umsatz, in Tuchen aber der Umsatz desto größer. — Man versichert in Frankfurt sehr bestimmt, das Banquierhaus Rothschild habe die von den portugiesischen Kammern bewilligte Anleihe übernommen. Ein von Paris eingetroffener Courier soll den Abschluß überbracht haben. Man behauptet, die englische Regierung habe für diese Anleihe die Garantie übernommen.

Seit einiger Zeit werden in der Nähe der Heilquelle zu Heilstein, im Regierungs=Bezirk Aachen, Münzen von Kupfer, Silber und Gold gefunden. Eine früher gefundene Kupfermünze hat das Bildniß Konstantins des Großen, und am 22sten v. M. ward eine Goldmünze mit einem Kreuze und der Umschrift: in hoc signo vinces, zwischen herabgerollten Steinen im Thalwege gefunden. Man setzt die Nachgrabungen zur Entdeckung von Merkwürdigkeiten fort.

Die französische dramatische Gesellschaft zu München gab am 25. April ihre vierte Vorstellung, und zwar zum Besten der nothleidenden Griechen. Ihre königl. Majestäten hatten 30 Billets nehmen lassen, und geruheten, das Theater mit Ihrer Gegenwart zu beehren. Die Zahl der genommenen Billets belief sich auf 293, was im Ganzen, das Billet zu 2 Gulden 42 Kr., die Summe von 791 Gulden 6 Kr. ausmacht, welche sogleich dem Münchener Griechenvereine übergeben wurde.

Oeffentliche Blätter enthalten folgende Nachrichten aus Frankfurt vom 4. Mai: Durch mehrere mit Estafette hier eingetroffene Briefe erhalten wir die Bestätigung der durch die Pforte abgelehnten Vermittelung der europäischen Mächte zur Ausgleichung der griechischen Angelegenheiten; auch erwartete man den Courier mit der Nachricht von der Abreise des russischen, englischen und französischen Gesandten aus Konstantinopel. — Wir haben diese Messe von keinem einzigen Fallissement gehört, ein Beispiel, dessen sich die sogenannten guten Zeiten nicht einmal rühmen können. Nächst den Seidenzeugen, welche immer ihren Preis behaupten, waren auch diesmal mehrere neue Shawlfabrikanten hier, welche schon Anfangs der Messe völlig verkauft hatten; vorzüglich Pariser, englische und schottische Shawls waren sehr gesucht; an schottischen Zeugen zu Kleidern war sogar Mangel. Nächst diesem sind in Berliner Druckwaaren sehr viele Geschäfte abgeschlossen worden; ein Beweis davon ist, daß blos von Berliner Schlafröcken über 3000 Stück verkauft wurden.

Am 8. Mai, dem Vorabend des Schillerfestes, soll auf dem Hoftheater zu Stuttgart Wilhelm Tell mit einem Prolog und damit verbundenen lebenden Bildern aus Don Carlos, der Jungfrau von Orleans und Wallenstein's Tod gegeben werden. Der Ertrag ist für das dem Dichter in Stuttgart zu errichtende Denkmal bestimmt. Die Gesellschaft des Liederkranzes in Stuttgart hat bereits in einer romantischen Gegend bei der Stadt ein 5 Morgen haltendes Landstück zu diesem Zweck gekauft, das jetzt geebnet und mit Linden besetzt werden wird. In der Mitte soll ein geräumiger, erhabener Platz entstehen, welcher mit Eichen eingefaßt werden, und für die Zukunft den Raum zu einem Denkmale geben wird. Einige Pappeln werden den Hintergrund bilden und eine lebendige Hecke das ganze Feld umfassen, zu welchem, von der Straße aus, ein kurzer doppelter Baumgang führen soll.

Schweiz.

(Vom 5. Mai.) Der Kanton Zürich hat ein freundschaftliches Dankschreiben an den Kanton Luzern für die Bewilligung zur öffentlichen Ausübung des evangelischen Gottesdienstes in Luzern erlassen. Bekanntlich ist in Zürich die evangelische, in Luzern die katholische Kirche die herrschende.

Bei der Reise der beiden jungen Griechen Sagrandi von Genf nach Basel, hat sich eine so große Theilnahme gezeigt, daß mehrere Wirthe, bei denen diese beiden Knaben logirten, keine Bezahlung annehmen wollten.

Spanien.

Madrid, den 22. April. Alle Regimenter der Beobachtungsarmee, meldet die Pariser deutsche Zeitung, sind in Bewegung, und stehen nun auf der alleräußersten Grenze Portugals. Sechszig Mann vom fünften leichten Regiment sind desertirt, und nach Portugal

übergegangen. Die portugiesischen Constitutionellen wollten einen spanischen Vorposten bei Badajoz überrumpeln; es kam dabei zu Gewehrfeuer; man weiß aber nicht, was die Folge davon war.

Am letzten Sonnabend wurde in Vich der Capitain Planas, genannt Hascader, erschossen. Der Gouverneur des Platzes war genöthigt, bei der Hinrichtung die größte Festigkeit zu zeigen. Allen Gouverneuren von Catalonien ist befohlen, die Rebellen und ihre Mitschuldigen nach Barcelona zu transportiren. Wenn man diesen letzten Theil der Verfügung genau vollziehen wollte, so würden Gefängnisse mit Priestern und Mönchen angefüllt werden.

In Andalusien beschwert man sich sehr über Bedrückungen von Seiten der königlichen Freiwilligen unter allerlei Vorwänden, so daß selbst die Beamten, aus Furcht, als Negros behandelt zu werden, denselben keinen Einhalt thun. — Aus Galicien soll durch Couriere die Nachricht eingegangen seyn, daß die schon längere Zeit herrschende bedenkliche Gährung an einzelnen Orten zum Ausbruch gekommen sey. — Die Jesuiten haben der Regierung den Vorschlag gethan, die Verwaltung aller Spitäler und Wohlthätigkeits-Anstalten im Königreiche zu übernehmen; die Regierung scheint diesem Vorschlage geneigt zu seyn. — Man hat hier mehrere bedeutende Personen, unter andern den Prior der Trinitarier, festgesetzt. Sie sollen durch die Unruhen in Catalonien kompromittirt seyn.

Portugal.

Lissabon, den 16. April. Die Wendung, welche die Verhältnisse mit Spanien genommen, ist sehr auffallend. Bisher gab jene Regierung als Grund der Zusammenziehung ihres Beobachtungsheeres stets die Verhütung von Unordnungen durch unsere Rebellen und den Willen, die hinüberkommenden zu entwaffnen, an. Portugal ward, nachdem diese Entwaffnung nun vor sich gegangen, dringender, und verlangte die Auflösung jenes Corps oder befriedigendere Gründe für dessen Bleiben an unserer Grenze, und nun will Spanien dieses Bleiben durch die drohende Stellung erklären, die unsere und die englischen Truppen gegen seine Grenze genommen hätten.

Frankreich.

Paris, den 2. Mai. Die Verabschiedung der Nationalgarde, welche so plötzlich auf einen Tag der Freude folgte, hat einen außerordentlichen Eindruck gemacht. Kein einziges öffentliches Blatt spricht mit Gleichgültigkeit davon. — Zuerst noch einiges Nähere über das Ereigniß selbst. Der König war bei seiner Rückkehr sehr zufrieden und fröhlich. Er war Sonntag Abend bis halb 11 Uhr in der Soirée der Herzogin von Berry. Um 9 Uhr (sagt der Courr. fr.) war der Bischof von Hermopolis auf dem Schlosse angekommen. Wie es scheint, hatte der Marschall Oudinot bei seiner Rückkunft von der Musterung den Befehl erhalten, einen Tagesbefehl abzufassen, um der Nationalgarde, wegen der Aeußerung ihrer Gesinnungen, die höchste Zufriedenheit zu bezeugen. Se. Maj. sollen hinzugesetzt haben, Sie hätten ein gewisses Geschrei, das tadelnswürdig sey, nicht anhören wollen. Der Marschall soll den Befehl in diesem Sinne abgefaßt und ihn dem Könige vorgelegt haben; aber nun vernahm er, es seyen andere Meinungen geltend gemacht, und man werde eine Sitzung des Conseils halten. Um halb 11 Uhr Abends ward diese Sitzung unter Präsidio des Königs gehalten. Der Dauphin war (wie der Moniteur sagt) auch zugegen. (Der Const. und der Courr. fr. behaupten, daß am Sonntag Abend weder der König noch der Dauphin dem Ministerrath beigewohnt haben.) Für eine Verabschiedung sollen, den Nachrichten des J. du Commerce zufolge, namentlich die Minister Clermont-Tonnerre, Corbière und Villèle, dagegen die Herren Chabrol und Doudeauville gesprochen haben. Letzterer soll gesagt haben, der König sey durch Verläumdung in Irrthum geführt worden. Auch sollte die Verabschiedung anfänglich nur zwei Legionen treffen, in der Hitze der Berathschlagung aber wurde die Maaßregel auf die ganze Nationalgarde ausgedehnt. Um 11 Uhr wurde die Verabschiedungs-Verfügung unterzeichnet. Um 1 Uhr Morgens kam eine Ordonnanz vom Kriegsminister ins Hotel des Herzogs von Reggio und verlangte, man solle ihr über die überbrachte Verabschiedungs-Depesche einen Empfangschein geben. Der Oberst, Adjutant vom Dienste, wollte denselben ertheilen; die Ordonnanz verlangte aber den Empfangschein vom Marschall selber. Man weckte diesen; er las die Depesche, bezeugte sein Befremden und unterzeichnete den Schein. Noch in der Nacht wurden alle Posten der Nationalgarde abgelöset. Das größte Aufsehen erregte die Ablösung der Gardisten vor dem Stadthause durch Gensd'armen. Nachmittags ist die Ueberschrift über dem Hotel des Generalstabes der Nationalgarde abgenommen worden. Der Herzog von Doudeauville (Hausminister) hat Montag früh dem Könige seine Entlassung zugeschickt, welche von Sr. Maj. angenommen worden ist. Sein Portefeuille ist einstweilen dem Hrn. v. la Bouillerie übergeben. An demselben Morgen haben sich die Legionen-Chefs auf dem Generalstabe versammelt; man sprach allgemein auf dieselbe Art von der Verabschiedung, aber Herr Sosthenes von Larochefoucault soll sich am kraftigsten ausgesprochen haben. Er ist ein Sohn des Herzogs von Doudeauville, Direktor des Departements der schönen Künste, und war Obrist der dritten Legion der Nationalgarde. Er soll seine Aemter gleichfalls niedergelegt haben. Wir können die tiefe Betrübniß, oder vielmehr die Dumpfheit, die in Paris herrscht, nicht beschreiben. Der Schmerz ist eben so allgemein, als

Tages zuvor die Freude. Die Fonds sind gefallen. Eine bedeutende Anzahl von Menschen, die Trommelschläger, die beim Generalstabe Angestellten ꝛc. verlieren ihr Brod. Von allem diesen hatte das freudetrunkene Paris am Sonntag Abend keine Ahnung. Die zehnte Legion feierte, während die Verabschiedung gezeichnet wurde, das Fest der Heerschau, und brachte dem Könige, dem Herzog von Reggio und dem Dauphin ihre Toaste. Diejenigen Zeitungen, welche eine Meinung äußern, stimmen, bis jetzt, in ihrer Ansicht von diesem Schritt ziemlich überein. — Das Journal des Débats räumt zwar ein, daß der König das volle Recht habe, die Nationalgarde zu verabschieden; allein die Thatsache dieser Verabschiedung sey nichts als eine ministerielle Bosheit, zur Vergeltung für das gefallene Preßgesetz. Der Courrier français versichert, daß Herr von Villèle gedroht habe, seinen Abschied nehmen zu wollen, und daß die ganze Sache in einer vorläufigen Berathung bei dem Minister Corbière bereits abgemacht worden sey. Der geistliche Minister soll gegen die Maaßregel gewesen seyn. Das Journal du Commerce klagt die Minister unumwunden als Verräther an. Der Moniteur, welcher gestern seinen Lesern authentische und ausführliche Nachrichten mitzutheilen versprochen hatte (künftige Lügen, wie der Constit. sich ausdrückt), läßt sich heute folgendermaßen vernehmen: „Da alle Zeitungen eine große Anzahl (?) jener betrübenden Details mitgetheilt haben, so halten wir die Meldung der etwa vergessenen für unnöthig, indem ihre Erzählungen zur Würdigung des Vorgefallenen hinreichen." Und doch vermißt man ungern eine authentische Nachricht über Alles, was vorgegangen ist, indem bereits Widerrufe gemacht werden, z. B. des Ad. V., der öffentlich anzeigt, daß er derjenige Nationalgardist gewesen sey, der in der 7ten Legion hervorgetreten, aber nichts als folgende Worte im achtungsvollsten Tone gesprochen habe: „Gestatten Sie, Sire, Ihrer Nationalgarde, die Charte hoch leben zu lassen!" Der Courrier français behauptet, daß der Ruf: „Nieder mit den Jesuiten!" bei weitem kein so großes Unrecht sey, als die Duldung dieses Ordens. Dasselbe Blatt versichert, daß jetzt die Rede davon sey, daß bei dem Minister des Innern eine Commission ernannt werden solle, um die Nationalgarde mit einigen Veränderungen wieder ins Leben zu rufen. Das ganze Ereigniß ist überhaupt so unerwartet eingetreten, daß die Meinungen über dessen Folgen sich noch zu sehr widersprechen, als daß bereits eine sichere Ansicht genommen werden könnte. — Man erzählt, der Graf Excelmans, welcher der Musterung der Nationalgarde mit mehreren andern Generalen beiwohnte, habe, als einige Nationalgardisten in Gegenwart des Königs gerufen hätten, man solle die Minister fortschicken, einen derselben beim Arme genommen, und gesagt: „Heute soll man nur rufen: „Es lebe der König!" — Die Quotidienne setzt zu den einzelnen Vorfällen, die sich auf dem Marsfelde ereignet haben, noch Folgendes hinzu: Als Se. Maj. sich vor der 9ten Legion befand, trat ein Chasseur der zweiten Compagnie aus dem Gliede, als ob er mit dem Könige selbst reden wollte. Das Geräusch der Waffen und die hastige Bewegung dieses Mannes machte das Pferd des Königs scheu, und obwohl keine Gefahr dabei war, eilte doch der Bataillons-Chef Rossignol herbei, um den Chasseur zurückzuhalten. Zugleich näherten sich der Herzog von Orleans und der Herzog von Reggio dem Könige. Dieser dankte dem Hrn. Rossignol für seine Aufmerksamkeit, ließ den Nationalgardisten herbeikommen, und fragte ihn mit vieler Güte um den Gegenstand seines Gesuchs. Derselbe war aber durch den von ihm veranlaßten Vorgang so in Verwirrung gebracht, daß er nichts hervorbringen und nur mit Thränen sich entschuldigen konnte. — Der Courrier français sagt, der Finanzminister habe am Tage der Revüe bei dem österreichischen Gesandten zu Mittag gespeiset. — Man sagt, ein großer Theil der Offiziere der Nationalgarde aus den Umgebungen von Paris hätten ihren Abschied genommen. — Ein Nationalgardist hat dem Griechenverein seine Uniform übergeben, in der Hoffnung, diese Uniform werde irgend einem Vertheidiger der Unabhängigkeit Griechenlands Glück bringen. Dieses Beispiel hat mehrere Nachahmer gefunden. — Man hat berechnet, daß die Entlassung der Nationalgarde unserer Stadt künftig eine jährliche Ausgabe von ungefähr 700,000 Fr. erspare, als Betrag der Besoldung des Oberbefehlshabers und des Generalstabes, so wie der übrigen Kosten. Der Marschall Herzog von Reggio bezog einen Gehalt von 60,000 Fr. nebst seiner Wohnung.

Paris, den 3. Mai. Am vergangenen Montag wurden alle im Hotel Bazancourt wegen Versehen gegen die Disciplin in Verhaft sitzenden Nationalgarden in Freiheit gesetzt. Nur einer durfte erst Abends um 10 Uhr abgehen. Es war nämlich während der Musterung vom 29. angegeben worden: er habe „weg mit den Ministern!" gerufen. Der Oberst befahl den Gensd'armen, ihn in Verhaft zu nehmen, allein seine Cameraden hatten geäußert: sie würden dieses nicht zugeben; nun versprach er auf sein Ehrenwort, sich, nach der Musterung, freiwillig im Gefängniß einzustellen. Er hielt Wort. Der Befehl, alle Verhaftete aus dem Hotel Bazancourt loszulassen, war auch auf ihn anwendbar; durch einen sonderbaren Zufall aber fügte es sich, daß gerade der Gefängnißwärter in der Nacht der Verabschiedung gestorben war, und die andern Vorgesetzten in diesem Gefängniß, welche glaubten, er sey ein Staatsgefangener, ließen ihn erst abgehen, als ein specieller Befehl deshalb ergangen war. Eine hiesige Zeitung räth den Nationalgardisten, ihre Uniformen nicht wegzugeben, theils, weil sie sich für das Klima

und die Tracht der Griechen nicht eignen, theils weil es schicklich sey, sie zum Andenken in ihren Familien zu verwahren. Uebrigens sey eine baldige Wiederherstellung der Nationalgarde sehr wahrscheinlich, welches Ereigniß bestimmt an dem Tage statt haben, wo man die Minister verabschieden würde. — So eben ist erschienen: Der Minister-Congreß oder die Musterung der Nationalgarde, historische Scenen, von den Herren Mery und Barthelemy, Verfassern der Villeliade.

Die Gerüchte von einem Fallissement eines edeln Herzogs bestätigen sich. Man hat ihm für eine Million Wechsel protestirt. Dieses große Unglück, wobei ein unermeßlicher Theil des Handels und des Wohlstandes des Departements der Côte d'or (Bourgogne) zu Schaden kommt, rührt von Spekulationen her. Man sagt, der König werde der hohen Person beistehen.

Die Herren Monteaux und Vidal, Wechsler im Palais-Royal, hatten am Montag einen Brief in italienischer Sprache erhalten, worin man ihnen drohte, sie wie den Wechsler Joseph zu behandeln, wenn sie nicht denselben Abend einen Sack mit 800 Franken unter der steinernen Bank Nr. 157. niederlegten. Diese Herren gaben der Behörde Nachricht davon, und legten an den bezeichneten Ort einen Sack mit Kupfermünze. Am Dienstag gegen 10 Uhr Abends, gerade als man die Gitter des Palais schloß, trat ein Italiener vor, um den Schatz zu heben. Er wurde sogleich von den Polizeiagenten verhaftet und der Justiz überliefert. Er heißt Stefano, und gehört wahrscheinlich zu einer Bande.

Die Wuth des Zweikampfes fährt zuweilen auch in die Weiber. Am 2. April befanden sich zwei Mädchen, Tache und Pouillote, in einem Weinhause. Man sprach vom Vermögen, von Liebhabern, und jede von ihnen wollte der andern in beiden Punkten überlegen seyn. Die Köpfe erhitzten sich, und die Tache schlägt ein Duell ohne Zeugen unter der Brücke Notre Dame vor. Die andere verweigert dieses, worauf erstere ihr, wie sie sagt, wegen ihrer Feigheit, einen Messerstich in den Kopf versetzt. Das Zuchtpolizeigericht hat die Tache zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt.

Paris, den 5. Mai. Das Journal des Débats sagt, daß sich ein Gerücht von der Wiederherstellung der Nationalgarde verbreite. Die Etoile erklärt dies für eine Lüge, doch ohne anzugeben, ob das Gerücht, oder dessen Inhalt Lüge sey. Das J. du Commerce behauptet, durch die Verabschiedung der Nationalgarde habe sich das Ministerium mit der Partei der Gegenrevolution ausgesöhnt.

Der Graf v. Saint-Roman, Chef der achten Legion der Nationalgarde, und das gesammte Offiziercorps dieser Legion erklären in der Quotidienne, es sey ganz und gar falsch, daß in dieser Legion der Lärm und das Geschrei gegen die Minister besonders stark gewesen; mit Ausnahme von drei Fällen, habe man in beiden Bataillonen keinen andern Ruf vernommen als den: „Es lebe der König!" Die drei Ausnahmen beschränken sich auf das Rufen dreier Individuen, die von einander entfernt gestanden; und nur der Ruf des einen sey gehört und verstanden worden. Es sey unwahr, daß dieser Gardist frei in der Linie geblieben sey; nachdem er entwaffnet worden, sey er ausgetreten, um sich im Arresthause zu stellen, und habe sich gestellt.

Am Donnerstag war der Jahrestag der Rückkehr Ludwigs XVIII. nach Paris. Die für ministeriell geltenden Blätter haben, wider ihre Gewohnheit, diesmal nichts davon erwähnt, vermuthlich, weil sie der aufgelöseten Nationalgarde rühmend hätten gedenken müssen.

Die zweite Legion der aufgelöseten Nationalgarde hat ihre Kanone dem Griechenvereine geschenkt.

Der Professor Abel Remusat wird binnen Kurzem chinesische Mährchen herausgeben. Sie sollen, mit chinesischen Kupferstichen geziert, in drei Bändchen erscheinen.

Großbritannien.

London, den 1. Mai. Gestern hielten Se. Maj. Cour, wobei die abtretenden Cabinetsminister ihre Amtssiegel ablieferten und die neuen sie empfingen. Zugleich wurden der neue General-Anwald Hr. Scarlett und der neue Vicekanzler Hr. Hart zu Rittern geschlagen. Der russische Gesandte Fürst Liewen stellte Sr. Maj. den Grafen M. von Woronzow vor. Der preußische Gesandte Freiherr v. Maltzahn erhielt seine Abschieds- und sein Nachfolger, Freiherr v. Bülow, seine Antritts-Audienz.

Hr. Canning wurde vor dem Palaste von der versammelten Menge beim Aus- und Einsteigen mit Beifallrufen begrüßt, so wie auch Hr. Peel.

Unsere Blätter erklären die (auch an der Pariser Börse ausgesprengte) Nachricht eines Duells zwischen Hrn. Canning und dem Herzog von Wellington, für ein Mährchen.

In einem Schreiben aus der Havannah vom 16. Februar heißt es: Vor einigen Tagen haben sich etwa hundert Neger von der Kaffeepflanzung des Hrn. Lombollo, im Bezirk von St. Marc, empört. Diese Menschen sind alle von derselben Nation, und erst seit einem Jahre aus Afrika eingeführt worden. Sie hatten mit den alten Negern der Pflanzung nichts von ihrem Komplott gesprochen; es war daher kein Plan noch Uebereinstimmung, und sie konnten beim Ausbruch der Rebellion nur ihre Aufseher und 8 bis 10 Weiße beiderlei Geschlechts ermorden. In den benachbarten Pflanzungen begingen sie dieselben Ausschweifungen, bis eine große Anzahl Weiße herbei kam und die Aufrührer zurücktrieb; am Ende flüchteten sie sich in die Wälder, wo sie nach und nach alle ergriffen wurden. Aber dreißig derselben hängten sich lieber

an die Bäume auf, als daß sie sich ihren Unterdrükkern unterworfen hätten.

Gestern wurde durch den Herzog von Sussex der Grundstein zu dem Londoner Universitäts-Gebäude gelegt, worauf ein Mahl folgte, bei welchem der Herzog, der Marquis von Lansdowne, Herr Brougham und Andere Reden hielten.

Die Bibliothek des britischen Museums zählt gegenwärtig 246,000 Bände und mehr als 20,000 Handschriften. — Das berühmte Exemplar des Livius auf Pergament (röm. Ausgabe, s. Nr. 37. d. Z.) ist für 250 Pfd. St. an die Buchhändler Payne u. Foß gekommen. Sir Mark Sykes hatte 900 Pfd. dafür gezahlt.

Türkei und Griechenland.

Konstantinopel, den 10. April. Die erste Abtheilung der konstantinopolitanischen Flotte, aus funfzehn Fahrzeugen von verschiedener Größe bestehend, ist am 3. d. M., unter Anführung des Riala Beg (dritten Admirals der Flotte) nach Gallipoli unter Segel gegangen, wo sie Zwieback, andere Mundvorräthe und Pulver einnehmen soll. Die zweite Abtheilung, unter dem Befehl des Seraskiers der Flotte, Tahir Pascha, wird nach dem Bairam von hier auslaufen. Eine neue Abtheilung regulairer Truppen von beiläufig 1600 Mann ist unlängst von hier nach Larissa aufgebrochen. In den letzten Tagen des verflossenen Monats sind drei neue servische Deputirte hier eingetroffen, um diejenigen, welche sich bisher hier aufgehalten hatten, abzulösen. Durch dieselben ist die Nachricht von dem Ableben des Bischofs von Belgrad hier angelangt, welche von dem griechischen Patriarchen der Pforte mitgetheilt ward, indem die Befehle wegen Ernennung seines Nachfolgers eingeholt wurden. — Den letzten Berichten aus Smyrna vom 4. d. M. zufolge, behauptete Reschid Pascha seine Stellungen um Athen gegen die partiellen Angriffe der Griechen, doch war es ihm bisher nicht gelungen, diese aus ihren Verschanzungen am Piräeus und im Phalereus zu vertreiben. Die Noth in der Akropolis stieg mit jedem Tage, und die Krankheiten unter der Besatzung nahmen immer mehr überhand.

Türkische Grenze, den 25. April. Wie man hört, werden der Pascha von Aegypten und sein Sohn Ibrahim in dem bevorstehenden Feldzuge auch das Commando über die eben ausgelaufene ottomannische Flotte erhalten. Ein am 4. März mit einer Schiffsgelegenheit von Malta nach Alexandrien gekommener Reisender erzählte, daß er bei Candia einer Fregatte und sechs anderen Schiffen begegnet sey, welche man für griechische hielt, die den neuen Kriegsschiffen, welche der Pascha aus Europa erwartete, auflauerten. — Die aus Kriegsmunition und Ackerbaugeräthschaften bestehende Ladung der englischen Brigg Mary Anna wurde in Napoli di Romania kondemnirt, da die Griechen aus den Schiffspapieren ersahen, daß alles für den Pascha von Aegypten bestimmt war.

Die Allgem. Zeitung theilt mehrere Schreiben der in Griechenland verweilenden Baiern mit. Wir entnehmen aus dem einen folgende Stellen, welche ein interessantes Bild dieses Landes enthalten: „Es giebt hier — so heißt es in einem dieser Schreiben — reiche Beute für den Architekten, Archäologen, Zoologen, Mineralogen, Botaniker! Es komme, wer Lust hat! Er ist sicher, wie in Italien (!); allein er muß mit Schaaf- und Ziegenbraten, mit Linsen, Erbsen und einigem Gemüse vorlieb nehmen. Das Brod ist gut, der Wein vortrefflich. Auch muß er bereit seyn, die Küche nöthigenfalls selber zu beschicken. Wirthshäuser sind hier selten, schlecht und theuer. Auch kein Bett muß er suchen. Eine Wollmatratze, die er ohnedies zu Schiffe braucht, oder auch ein Paar Wolldecken, müssen ihm genügen. Es hat sich hierin seit dreitausend Jahren nichts geändert. Die alten Griechen reiseten und schliefen, wie man jetzt thut: Sklaven trugen ihnen die Decken nach, oder Maulesel führten sie unter dem Reisegepäck. Auch vor Ungeziefer aller Art muß er sich nicht fürchten. Fränkische Kleidung ist eine Art Reisepaß, weil die Consuln von der türkischen Zeit her sehr geachtet sind. Auch vor den Häusern darf der Reisende in Hellas nicht erschrecken; von Fenstern ist keine Rede. Wer Tisch oder Bank, Küchengeräth, Teller, Glas, Löffel, Gabel braucht, muß sie bei sich führen, oder sich anfertigen lassen. Der Winter ist hier eigentlich nicht zu Hause. Nur wenn es regnet, oder der Nordwind durch die schlecht verwahrten Läden pfeift, wickelt man sich in seinen Mantel und die Kapuze, und sucht vor der in solchen Augenblicken wirklich empfindlichen Kälte Schutz. Eine Beschreibung der meist sehr malerischen Trachten zu machen, ist nicht möglich. Nur die Schürze der Männer sieht beim ersten Anblick befremdend aus: sie reicht vom Gürtel bis zum Knie. Die Träger europäischer Hosen nennt der Grieche Gabelmenschen und Gabelbeine. Die sechs griechischen Knaben, die nach München abgehen, kommen in ihrem Nationalkostüme; sie sind aus Ipsara, Korinth, Suli, Morea, Rumelien und aus Athen. Die Wege in Griechenland sind überall den Viehwegen im Gebirge ähnlich, dazu ungangbar bei Regenwetter, weil sie ohne Brücke und Steg über Bergwasser, Bäche und Flüsse führen, die alsdann oft plötzlich anschwellen. Sie sind ein vorzügliches Bollwerk der Griechen gegen ein Heer, das mit Kavallerie, Artillerie und Wagenburg vordringen wollte, und machen, daß der Krieg so schwierig und so wenig europäisch ist. Von Wagen und Rädern ist keine Spur. Wir sehen, von der Höhe hinter der Stadt, Athen, die Akropolis, den Hafen vom Piräeus, Salamis, und hören bei gutem Winde jeden Schuß. Weiter zur Linken, im Busen, die alte Megara. Es

ist eine Herrlichkeit, das Alles so vor sich zu haben! Auf der Höhe des Jupiter=Tempels wird man am meisten in dieses Meer unbeschreiblicher Schönheit versenkt. Wohlthätiges, lauteres Gefühl des Schönen wird erregt durch Reinheit der Verhältnisse und architektonische Wohlgeordnetheit dieser erhabenen Tempelbauten, und durch den lieblichen Anblick des grünen Strauchwerks, das auf dieser Höhe unter den schönen Säulen und den Trümmern der Gesimse sich hinzieht. Erhebt nun der staunende Beobachter den Blick, so liegt vor ihm diese Unendlichkeit der Küsten, der Vorgebirge, der Inseln, mit ihren welthistorischen Namen und Erinnerungen, zur Rechten Sunium, sich in das unendliche Meer verlierend, links der Isthmus von Korinth, wie ein Wolkenstreif hinter Salamis hingezogen, während näher die Insel Andhestri und die Halbinsel Methone mit dem Vorgebirge von Argolis die erhabenen Scenen abschließen, und über dieser Landschaft der tiefblaue Himmel, dieser troß des Winters warme, erquickende Sonnenstrahl, und unten das dunkelblaue, oft in das Purpurroth spielende Meer, der weinfarbene Pontus, wie ihn Homer nennt. — Sehen muß man dies, um die Schönheit, die Anmuth dieser Natur, dieser Schöpfung, und die Süßigkeit und Klarheit des Lebens, in ihm aber den Flügelschlag des griechischen Genius zu fühlen, der sich über diesen Himmel, diese Erde, dieses Meer ausbreitete, bildend und gestaltend, was den Späteren zur Bewunderung, obwohl in Trümmern, überliefert wurde. Welch eine wunderbare Gegend ist diese Ebene von Athen, mit den Olivenwäldern, der Akropolis im Hintergrunde und den Riesentrümmern der Vorzeit, dieses Parthenon, diese Säulen am Tempel des Jupiter! Sollte das Alles wieder in die Hände der Türken fallen?" —

Nachrichten aus Corfu vom 16. April zufolge, die man über Ancona erhält, soll am 4., 6. und 9. April bei Athen lebhaft gefochten worden seyn; über die Resultate wußte man nichts Gewisses. Ferner hieß es, die beiden griechischen Nationalversammlungen zu Hermione und Aegina hätten sich endlich zu Damala in dem Distrikte Tröᴢene vereinigt, und den Grafen Capo d'Istria zu ihrem Präsidenten gewählt. Bis zu dessen Ankunft sey sein Bruder, Viaro Capo d'Istria, eingeladen worden, das Präsidium zu übernehmen. Lord Cochrane sey zum Großadmiral, und General Church zum Obergeneral ernannt. Die Bestätigung dieser verschiedenen Nachrichten steht zu erwarten.

Afrika.

Schreiben aus Tripolis, vom 5. April. „Der Major Laing ist im Innern von Afrika umgekommen, jedoch erst nachdem er Tombuktu erreicht hat. Der Pascha von Tripolis hat diese Nachricht aus einem Briefe, den ihm der Gouverneur von Ghadamas, sein Vasall, geschrieben hat; der Brief ist ihm in weniger als vierzehn Tagen durch einen außerordentlichen Courier zugekommen. Kurz nach Laing's Ankunft in Tombuktu kamen mehr als 30,000 Fellahs, deren mächtige und kriegerische Horde gegenwärtig über die unermeßlichen Wüsten Afrika's ausschließlich gebietet, und ververlangten den Major, um ihn zu tödten, damit die christlichen Nationen die Nachrichten, die er ihnen über Soudan geben könnte, nicht erhalten und nicht in diese entfernten Länder eindringen und die dortigen Völker unterjochen möchten. Dieses sind die eigenen Ausdrücke des Scheik von Ghadames in seinem Briefe an den Pascha. Der Fürst, der in Tombuktu zu befehlen hat, weigerte sich, den Fremden auszuliefern; er hatte ihn mit Wohlwollen aufgenommen, und wollte ihn nun der Wuth der Feinde entziehen; um sich aber nicht der Rache der Verfolger des Majors auszusetzen, ließ er ihn heimlich nach Bambarra (einem andern Theil Nigritiens) unter Begleitung von 15 Reitern, die er aus seiner eigenen Garde gewählt hatte, abgehen. Der unglückliche Laing wurde indeß bald von einer Bande Fellahs, die seine Flucht erfahren und ihn lebhaft verfolgt hatten, eingeholt und unbarmherzig, mit allen seinen Begleitern, erwürgt. Dieses war das traurige Ende des unerschrockenen Reisenden, drr zuerst bis zu der geheimnißvollen Stadt vorzudringen vermochte; alle seine Bemühungen gingen auf diese Art verloren, und Tombuktu wird den Nachforschungen der Europäer, auch wenn sie noch so gut geleitet werden sollten, noch lange entgehen, weil wahrscheinlich auch die Papiere des unglücklichen Laing verloren sind. Einstweilen haben die Fellahs den Umstand der Ankunft des Major Laing in Tombuktu zum Vorwand gebraucht, um die Stadt für den ihm geleisteten Dienst zu bestrafen, und den Einwohnern, die ihnen nicht widerstehen können, einen jährlichen Tribut auferlegt, als ob sie an dem vermeintlichen Eroberungsplan der Ungläubigen mitschuldig wären. Diese letzten Nachweisungen hat der Scheik gegeben, der erst lange in Tombuktu gewohnt hatte. Er erklärt überdies, es bestehe eine sehr merkwürdige Geschichte dieser Stadt, woraus erhellt, daß sie im Jahre 510 der Hegira (1116 christlicher Zeitrechnung) gebaut worden sey; der Verfasser davon sey Sidi Ahmed=Baba, gebürtig aus Arawan, einer Derfschaft im Lande der Kantes, eines beträchtlichen Volksstammes im Soudan. Man hofft, diese Geschichte sich zu verschaffen, um sie nebst den, bisher in Europa so wenig bekannten, Reisen des berühmten Ibn=Batuta, der königlichen Bibliothek zu Paris zu verehren."

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Als ein Merkmal der Freundschaft Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus für seinen durchlauchtigsten Schwiegervater, sind von St. Petersburg Remontepferde für das preußische Regiment Kaiser Nikolaus hieher geschickt worden und bereits hier angekommen.

Beilage

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Es heißt jetzt, die Gleichstellung der Gesetzgebung in den preußischen Rheinprovinzen mit der in den übrigen Theilen der Monarchie werde von mehreren Staatsmännern als eine Maaßregel betrachtet, welche der Ertheilung einer allgemeinen Constitution für das ganze Königreich nothwendig vorausgehen müsse. Wie man hinzufügt, so sollen den jüngsten Provinzial-Ständeversammlungen in dieser Beziehung bereits mehrere Ansichten der Regierung mitgetheilt worden seyn, die mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden. — Da der General-Musikdirektor Spontini von einer anhaltenden Unpäßlichkeit befallen ist, so haben Se. Maj. der König befohlen, daß die Festoper: „Agnes von Hohenstaufen" (Text von Raupach), so weit sie bis jetzt fertig komponirt ist, in einem Akte, zur Vermählung Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Karl (Sohn Sr. Maj.) gegeben werde. Dieser eine Akt füllt zwei Stunden aus, und es wird ihm ein Festballet vorangehen.

Die hiesige Zeitung enthält folgende Anzeige, die unglücklichen Opfer des Krieges in Griechenland betreffend: Wir halten uns für verpflichtet, den edelmüthigen Wohlthätern des unglücklichen Volkes, die uns mit ihrem Vertrauen beehrt haben, und zu unserer Bescheinigung, Folgendes anzuzeigen: Die eingegangenen Briefe des würdigen Hrn. Eynard beweisen, daß die bisher übersendeten Gelder auf das Zweckmäßigste und Gewissenhafteste verwendet worden, und wesentlich beigetragen haben, die große Noth des unglücklichen Landes, besonders die Hungersnoth zu mildern. Die Belege darüber und die genauesten Berechnungen befinden sich in den Händen des hiesigen Vereins zur Unterstützung der Opfer des Krieges. Wir können uns nicht enthalten, das rührende Danksagungsschreiben der, durch preußisches Brod vom Hungertode geretteten unglücklichen Flüchtlinge auf der wüsten Insel Kalamos, hier wörtlich übersetzt, abdrucken zu lassen: Schreiben der Primaten und Kapitanis von Kalamos, vom 15. Septbr., an die preußischen Wohlthäter. „Der Herr E. hat uns von den wohlwollenden Gesinnungen der preußischen Freunde Griechenlands unterrichtet, und uns einen Theil ihrer großmüthigen Unterstützung überbracht. Die Kinder Griechenlands bezeugen ihnen dafür ihre Dankbarkeit bis zu ihrem Tode, können aber ihren Wohlthätern nichts dagegen geben, als ihre Namen den künftigen Geschlechtern zu empfehlen, auf daß sie für immer mit dem Segen der ganzen Namen genannt werden. A. Sykos, P. Olokopolos, G. Rizzos, A. Popalikos ꝛc. ꝛc." — Aber noch immer ist die Noth sehr groß, die Felder sind verwüstet, die Bevölkerung ist in die unfruchtbaren Gebirge zurückgedrängt, und ermangelt der nothwendigsten Lebensmittel. Der Verein zur Unterstützung der unglücklichen Opfer des Krieges in Griechenland. Hufeland, Neander, Osann, Ritschl, Strauß, Streckfuß, W. Brose.

Der berühmte Fortepianospieler, Ober-Organist Berner, ist am 9. Mai zu Breslau gestorben.

In der Stadt Rakwitz im Großherzogthum Posen ist kürzlich ein bedeutender Diebstahl durch Einbruch geschehen. Es waren dort nämlich die Gebrüder Gobion aus Paris angekommen, um Blutigel in großen Quantitäten einzukaufen, als in der Nacht, aus einer Kammer neben ihrem Zimmer, ihnen ein Koffer mit 18,000 Fr. in Golde und 1000 Fr. in Silber (gegen 4800 Thlr.), nebst 3 Creditbriefen, durch Einbruch entwendet wurde. Alle Nachforschungen blieben fruchtlos. Den Koffer fand man erbrochen, mit den Kleidungsstücken darin, unfern der Stadt.

Es verdient nicht unbemerkt zu bleiben, daß Napoleon am 5. Mai 1821, und sechs Jahre später, ebenfalls am 5. Mai, Se. Maj. der König von Sachsen gestorben.

Der von dem verstorbenen Grafen Volney ausgesetzte und von der franz. Akademie im vorigen Jahre ausgeschriebene Preis, in Betreff der gelungensten Ausführung seiner Methode, die asiatischen Sprachen durch europäische Schriftzeichen wiederzugeben, ist auf den Bericht des Grafen Daru dem Bibliothekar Schleyermacher zu Darmstadt, der schon im Jahre 1822 einen Preis von der französischen Akademie erhalten hatte, zuerkannt worden.

Das unlängst in Straßburg erschienene Werkchen: „die Kunst, sich richtig zu benehmen, von einem jungen Mädchen, das sehr viel Erfahrungen gemacht hat", scheint nicht in den deutschen Buchhandel gekommen zu seyn.

In Nantes (Frankreich) stellte bei Beleuchtung wegen Zurücknahme des Preßgesetzes ein Transparent eine Druckerpresse dar, mit den Worten: In hoc signo vinces. (Bekanntlich sind die Buchstaben I. H. S. in einem Zuge oben mit einem Kreuze, das Wahrzeichen der Jesuiten.)

Das Tribunal von Havre (Frankreich) hat einen merkwürdigen Prozeß zu verhandeln. Herr Blanket, Advokat, verklagt den Präsidenten der Republik Hayti, Boyer, wegen eines Honorars von 150,000 Fr., das ihm für die Abfassung eines Civilgesetzbuches versprochen sey, er aber nicht erhalten habe. Zu seiner Garantie hat Hr. Blanket in Havre eine große Quantität Waaren in Beschlag nehmen lassen, die der Repu-

blik Hayti zugehören. Die Sache sollte am 2. Mai verhandelt, und zuerst die schwierige Frage diskutirt werden, ob sich der Gerichtshof für competent halten dürfe, hierin etwas zu entscheiden.

Der berühmte franz. Schauspieler Larive ist am 30. April auf seinem Landsitz gestorben. Er war im Jahre 1749 in Larochelle geboren, 1771 zum ersten Mal auf dem franz. Theater aufgetreten, hatte aber schon seit 30 Jahren (in den ersten Jahren von Talma's Ruhm) sich von der Bühne zurückgezogen. Er hat auf dem Sterbebette die Pflichten der Religion beobachtet.

Beethoven war, wie bekannt, ein großer Freund der Natur. Als solcher brachte er die meisten Tage der schönen Jahreszeit gewöhnlich auf dem Lande zu. Da er aber das Geld nur als Nebensache behandelte, und sich damit zu versehen oft vergaß, so geschah es nicht selten, daß er auf seinen Wanderungen in Verlegenheit gerieth. So wohnte er einst einige Monate lang in der Nähe von Wien in einem Gasthause, das ihm der reizenden Umgebung wegen sehr gelegen war. Der Wirth, der seinen Gast sehr selten des Tages, Bezahlung aber gar nicht zu Gesicht bekam, nahm sich endlich, möglichst bescheiden, die Freiheit, ihn auf die bedeutende Rechnung, die seit seiner Anwesenheit entstanden sey, aufmerksam zu machen. Beethoven war weit entfernt, sich dadurch beleidigt zu fühlen, sondern versprach, ihn alsbald zu befriedigen. Zu dem Ende gab er ihm einen halben Bogen Papier, welcher auf beiden Seiten mit Noten beschrieben war. „Schicken Sie, sprach er, dieses Papier in die Stadt zu dem nächsten Musikhändler; lassen Sie ihm eine Empfehlung von mir melden, und er soll mir hundert Dukaten für diese Composition schicken." Der Wirth, der Beethoven nicht kannte, schüttelte bedenklich den Kopf; da dieser aber so bestimmt gesprochen hatte, so getraute er sich nicht, zu widersprechen, und machte sich selbst auf den Weg in die Stadt. Wer beschreibt sein Erstaunen, als er daselbst mit großen Freuden aufgenommen wurde, und die verlangte Summe unter vielen Komplimenten an Beethoven aufgezählt erhielt!

Ein englisches Blatt enthält folgende Paralelle zwischen Bolivar und dem Doktor Francia: „Zur Zeit der Republik war Bolivar in Paris. Er lebte, ungeachtet er zum Vergnügen geneigt war, doch sehr zurückgezogen. Er besuchte, obgleich nicht regelmäßig, die Vorlesungen im botanischen Garten. Seine Träumereien führten ihn oft in die elysäischen Felder oder auf den Boulevard der Invaliden; wenn er über seine einsamen Ausflüge geneckt wurde, antwortete er: man müsse im Gehen geübt seyn. Sein Ehrgeiz war auf das Große und Gute gerichtet; er sagte, die Europäer seyen zu alt, um frei zu werden. Seine Augen hatten viel Feuer; in seinem Gesicht war wenig Ausdruck, aber es war edel und regelmäßig. In sein Vaterland zurückgekehrt und schon als Befreier ausgerufen, schrieb Bolivar Briefe voll des innigsten Dankes an die Person, bei welcher er auf dem Boulevard du Temple gewohnt hatte. Man hatte ihn gefragt, ob er für das Fortkommen seiner Freunde nichts thun könne; er antwortete, er wolle es den alten Griechen nachmachen, die nicht so viel hinterließen, daß die Kosten ihres Leichenbegängnisses davon bestritten werden konnten. — Der Doktor Francia ist wohl nicht weniger uneigennützig; aber von Entlassung darf man ihm nichts sagen. Sein Aussehen ist nicht weniger vortheilhaft als jenes des Bolivar. Er trägt die Uniform nur Abends; bei Tage geht er mit nackten Beinen. Seine Mahlzeiten hält er allein, und hat nur 3 oder 4 Bediente. Sein Palast in Assumtion ist steil verschanzt wie eine Festung, und nicht Jedermann kann zu ihm gelangen. Bolivar dagegen ist sehr populär. Der Doktor Francia hat eine Armee von 7000 Mann, lauter hergelaufene Leute von allen Farben. Er hat auf Kosten der Einwohner die Straßen von Assumtion, die früher krumm und von ungleicher Breite waren, in gerade Richtung bringen und herstellen lassen. Dieser Despot scheint die Ruhe des Privatlebens, nach welcher der Befreier (Bolivar) strebt, bereits gefunden zu haben."

Das Schiff Chancellor, Capitain Baker, ist mit der ersten Ladung Lebensmittel, Kleidungsstücken und andern Gegenständen, zu einem Belauf von 18,000 Dollars, zur Unterstützung der Griechen, von New-York nach Napoli di Romania abgesegelt.

Die Bibliothek des Serails zu Konstantinopel ist in Form eines griechischen Kreuzes aufgeführt. Ein Balken des Kreuzes bildet das Vorzimmer; die drei andern enthalten, so wie der Mittelpunkt des Gebäudes, die Büchersammlung. Oberhalb der Eingangsthür stehen in arabischer Schrift die Worte: „Gehet ein im Frieden." Den Mittelpunkt des Kreuzes deckt eine Kuppel, die auf vier Marmorsäulen ruht. Die drei Balken haben 6 Fenster, nämlich 3 oben und 3 unten. Die Thüren bestehen aus Eisendraht, und es befindet sich ein Vorhängeschloß und das Siegel des Bibliothekars daran. Die Bücher stehen übereinander, mit dem Schnitte nach außen, auf dem sich der Titel befindet. Der Handschriften sind 1294, meistens arabische. Es sind einige gute persische und türkische Autoren darunter, aber nicht ein einziges lateinisches, griechisches oder hebräisches Buch. Man bemerkt 17 Exemplare des Korans, und 134 Commentare über denselben. Die Sammlung der Ueberlieferungen von Muhamed füllt 182 Bände, und die Werke über muhamedanische Jurisprudenz 324.

Auf den Sandwich-Inseln hat die christliche Gemeinde zu Hanarura auf Iwahu, wo der jetzige König Koriamaka residirt, sich von 500 bis auf 1000 Seelen vermehrt. Der König ließ für diese Christen eine große steinerne Kapelle bauen. In der Schule zu Hanarura

werden 1880 Eingeborne unterrichtet; die Zahl derjenigen, welche auf den sämmtlichen Inseln lesen lernen, beträgt 15,000. Ein Buch, einen Auszug aus der Bibel enthaltend, ist zu 13,000 Exemplaren vertheilt worden.

Martin Ketzel, einer der ächt Nürnbergischen Ritter aus derselben Familie, die zum heiligen Grabe nach Palästina gefahrvolle Reisen unternahmen, hatte sich die Mühe gegeben, die Anzahl der Schritte von dem Richt- und Wohnhause Pilati abzuzählen, die sogenannten sieben Stationen abzumessen und zu verzeichnen. Solches geschah auf seiner ersten Reise, die er 1477 mit dem Herzog Albrecht von Sachsen in das gelobte Land gethan. Er kam glücklich nach Nürnberg zurück, aber leider hatte er sein mühsam verfertigtes Verzeichniß unterweges verloren. Um seine Absicht auszuführen, machte er sich zum zweiten Mal auf und reisete 1488 mit Herzog Otto von Baiern nach Jerusalem. Er nahm Zeichnung und Maaß aufs Neue, und kehrte diesmal glücklich damit zurück. Kaum war er angekommen, so suchte er sich Gelegenheit aus, die Vorstellung von dem Leidensgange Christi in einer natürlichen Nachahmung anzubringen. Ein damals Rietersches Haus bei dem Thiergärtner Thore, gleich unter der Burg, mußte Pilati Richt- und Wohnhaus vorstellen. Man hieß es auch lange Zeit hernach Pilati Haus, noch bis diese Stunde aber wird es „zum geharnischten Mann" genannt. Von diesem Hause an wurde der Weg zum Thiergärtner Thore hinaus, zwischen den Gärten bis zum Johannis-Kirchhofe genommen, als welcher Weg dem zu Jerusalem nach Entfernung und Länge ganz ähnlich seyn soll. Die sieben Stationen wurden abgetheilt, und bei jeder eine Wandsäule errichtet. Adam Kraft, der berühmte Künstler, ließ die Wandsäulen gleich nach der ersten Reise des Ketzel durch seine Gehülfen verfertigen, und stellte in klarem Steine die entsprechenden Bilder vor, die auch heut zu Tage noch zu sehen sind. Diese merkwürdigen Denkmale sind 1490 errichtet worden.

Der Kronprinz von Portugal heißt: Don Pedro de Alrundara, Joseph, Carl, Leo, Salvador, Biabiano, Francesco, Xavier, de Paula, Leocades, Miguel, Gabriel, Raphael, Gonzago! — Wenn der einmal ein Vivat bekommt und das Volk ruft: Es lebe Don Pedro de u. s. w. Am längsten Tage könnte es freilich nur statt finden.

Auf die, kürzlich in öffentlichen Blättern gestandene Heirathsanzeige eines Rittergutsbesitzers (s. Nr. 31. d. Zeitung), ist folgende Antwort eines heirathslustigen Frauenzimmers eingegangen: „Ein Frauenzimmer, geschmückt mit allen Reizen der Anmuth, Jugend und Tugend, fühlt sich durch das gemachte liebevolle Anerbieten bewegt, und ist geneigt, dem edeln Besitzer des gedachten Rittergutes freundlichst ihre Hand darzureichen; — zu zart, die rauhe Lebensbahn so ganz allein zu durchwandern, begiebt sie sich unter den Schutz des kühnen Schnurrbartes, der ihr Schutz und Schirm gegen die kalte Außenseite des Lebens seyn wird; — gebildet in den edelsten Zirkeln einer ansehnlichen Stadt und in der Mitte schlichter Landbewohner, verbindet sie mit einer schlanken, hohen Gestalt, den gebildetsten, vielumfassenden Geist; — gleich bewandert in dem Gebiete höherer Philosophie, ist es ihr gleich, den Fächer oder den Kochlöffel in ihrer schönen Hand zu bewegen; — mit Anstand und Würde wird sie die berühmtesten Zirkel Wiens beherrschen, während sie im häuslichen Kreise mit leichter Hand die Kühe melkt. Ohne Zweifel wird der edle Ritter auf seiner Brautfahrt für so viele Vorzüge gern den Scepter mit der künftigen Gebieterin theilen. — Sanfte, wechselnde Laune, gemischt mit etwas Lebhaftigkeit und einem leisen Anstriche jeweiliger Düsternheit, zierten die sittsam bescheidene Jungfrau in ihrem nunmehrigen 40sten Lebensjahre. — Heiter und froh wird an ihrer Seite dem Gatten das Leben verstreichen; — des Geldes achtet sie nicht, gewöhnt, mit Wenigem sich zu begnügen. — So rufen wir denn am Altare unter leichtem Erröthen froh und laut das schöne Ja, welches auf ewig unsere Herzen fest verbindet! — Portofreie Briefe werden unter der Adresse M. M. erbeten."

Ein öffentliches Blatt enthält folgende merkwürdige Todesanzeige:

„Galt sie auch dem äußerlichen Schein nach hier nichts, so gilt sie doch dort, meine unter dem gestrigen dato verblichene Ehefrau, Sophie Elisabeth, geb. Reichel, die von mir und unsern zwei Knaben aufrichtige, nur uns verständliche Liebe genoß. Glücklich, wer so leben, glücklich und dreimal glücklich, wer so sterben kann. — Der schönste Leichenstein, — — — den menschliche Beileidsbezeigungen nicht zu erhöhen vermögen.

Dietrich's Gedanken dabei:

Vom Anfange schön, hoch, wie ein Thurm,
Liegt Sie nunmehro für den Wurm.
Der Mann weiß auch recht gut,
Was einst der Wurm ihm thut;
Das ist das Ende aller Welt.
Christ! spiegle dich, hier kost's kein Geld!!!

Berg vor Zwenkau, am 28. April 1827.

Adv. Dietrich mit seinen beiden Knaben."

Literarische Anzeigen.

Bei mir ist erschienen, und in Liegnitz bei den Herren J. F. Kuhlmey und G. W. Leonhardt, so wie auch durch alle übrigen Buchhandlungen zu erhalten:

Pölitz, K. H. L., Materialien zum Diktiren, nach einer dreifachen Abstufung vom Leichten zum Schweren geordnet, zur Uebung in der deutschen Orthographie, Grammatik und Interpunktion, mit fehlerhaften Schemen für den Gebrauch des Zög-

lings, und mit einer kurzen Theorie der Interpunktion nach logischen Grundsätzen. 4te vermehrte Auflage. 8. 15 Gr. Die Schemata apart 6 Gr. Dieselben auf Pappe gezogen 12 Gr.

Dieses seit 23 Jahren in vielen zeitgemäß organisirten Lehranstalten eingeführte und beim häuslichen Unterrichte vielfach gebrauchte Lehrbuch erscheint in dieser vierten Auflage zunächst in der Einleitung völlig umgearbeitet. Die Theorie der Interpunktion (welche auch besonders für 6 Gr. verkauft wird), hat mehrere wesentliche Berichtigungen erhalten; allein das eigentliche Handbuch für den Lehrer und die dem Schüler vorzulegenden Schemata sind deshalb nicht verändert worden, damit der Gebrauch dieses Werkes in Lehranstalten nicht erschwert würde, weil bekanntlich die Schemata auch besonders, ohne das Handbuch, für die Bedürfnisse der Zöglinge abgelassen werden.

Leipzig, im Mai 1827. Carl Cnobloch.

Bei mir ist erschienen, und in Liegnitz bei den Herren J. F. Kuhlmey und G. W. Leonhardt, so wie auch durch alle übrigen Buchhandlungen zu haben:

Richter, K. Fr., die Obst-Orangerie, oder kurze Anleitung, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Pfirsichen, Mandeln u. s. w. in gewöhnlichen Blumenscherben zu erziehen, nach A. F. A. Diel. Zweite vermehrte Auflage. Geheftet 6 Gr.

Leipzig, im März 1827. Carl Cnobloch.

Bekanntmachungen.

Unbestellbar zurückgekommener Brief.

Schlossermeister Friedrich in Parchwitz.

Liegnitz, den 14. Mai 1827.

Königl. Preuß. Postamt.

Bekanntmachung.

Den Interessenten der Schlesischen Privat-Land-Feuer-Societät machen wir hiermit bekannt: daß der vom 1. November 1826 bis letzten April 1827 zu entrichtende Beitrag von 100 Rthlrn. der Assekurations-Summe

Sieben Silbergroschen Sechs Pfennige

Courant beträgt; und bringen zugleich die pünktliche Einzahlung der diesfälligen Beiträge in Erinnerung.

Breslau, am 1. Mai 1827.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Zu verkaufen stehen in meinem Hofe auf der Burggasse zwei brauchbare einspännige Plauwagen, nebst einem Kinderwagen.

Liegnitz, den 11. Mai 1827. Renner, Schmidt.

Das Universal-Wanzen-Vertilgungs-Mittel,

welches die Wanzen sammt ihrer Brut in kurzer Zeit vertilgt, und dieserhalb von Einem Hohen Collegio Medico in Berlin geprüft und als solches anerkannt worden ist, — habe ich dem Herrn Kaufmann Waldow in Liegnitz in Commission übergeben, und ist zum Fabrikpreise von $7\frac{1}{2}$ Sgr. für die Flasche, nebst Gebrauchs-Anweisung, daselbst zu erhalten.

Berlin, im April 1827. A. F. Engel.

Anzeige. Endes Unterzeichneter, welcher nicht nur seit mehreren Jahren in der Kunst, Leder zu lackiren, sowohl theoretischen als auch praktischen Unterricht ertheilt, sondern auch dieselbe schon im Auslande zur Zufriedenheit betrieben hat, ist nunmehro, nachdem er sich eine vollkommene Fertigkeit in derselben durch jahrelange Uebung erworben zu haben glaubt, entschlossen, sich derselben in einem ausgebreiteteren Umfange zu widmen, und sowohl Meubles und Wagen, als auch alle Arten Leder zu lackiren. Indem er dies zur Kenntniß Eines hochzuverehrenden Publikums bringt, bittet er um geneigte Bestellungen dieser Art, so wie er zugleich die prompteste und reellste Besorgung der ihm gütigst zu Theil werdenden Aufträge und Anschaffung des besten, jeder Witterung Trotz bietenden Lacks verspricht. Liegnitz, den 7. Mai 1827.

J. Hoffmann,
wohnhaft auf der Burggasse bei der Stellmacher-Wittwe Kalipowski, Nr. 265.

Anzeige. Das unterzeichnete Kretschmer-Mittel und die Schützen-Gesellschaft haben ein schwarzes Tuch von Sammet reich mit Silber gestickt, zu Leichen-Begängnissen gewidmet, angeschafft. Dies wird hierdurch mit dem ergebensten Bemerken bekannt gemacht: daß dieses Tuch demjenigen, welcher es zu jenem Behuf wünscht, gegen eine billige Entschädigung jederzeit überlassen werden wird.

Liegnitz, den 14. Mai 1827.

Das hiesige Kretschmer-Mittel und die Schützen-Gesellschaft.

Geld-Cours von Breslau.

vom 12. Mai 1827.

		Pr. Courant.	
		Briefe	Geld
Stück	Holl. Rand-Ducaten .	—	$97\frac{1}{4}$
dito	Kaiserl. dito . .	—	$97\frac{1}{4}$
100 Rt.	Friedrichsd'or	$14\frac{7}{12}$	—
dito	Poln. Courant . . .	—	$3\frac{5}{6}$
dito	Banco-Obligations . .	—	$97\frac{3}{4}$
dito	Staats-Schuld-Scheine .	$87\frac{5}{6}$	—
dito	Wiener 5 pr. Ct. Obligations	$94\frac{5}{6}$	—
150 Fl.	dito Einlösungs-Scheine	$41\frac{11}{12}$	—
	Pfandbriefe v. 1000 Rtlr.	$4\frac{1}{6}$	—
	dito v. 500 Rt. . .	$4\frac{2}{3}$	—
	Posener Pfandbriefe .	$94\frac{2}{3}$	—
	Disconto	5	—